

Eine Stiftung als Lösung?

Kampf gegen Fusion der SWR-SINFONIEORCHESTER geht weiter – Kundgebung in Freiburg

Kann das SWR-Sinfonieorchester Freiburg und Baden-Baden doch noch erhalten werden? Der Freiburger Juraprofessor Friedrich Schoch sieht den Weg, den Klangkörper von Weltgeltung in Form einer Neuorganisation als Stiftung zu retten.

OTTO SCHNEKENBURGER

Eigentlich schien alles bereits gelaufen: Erst beschloss der Rundfunkrat des Senders Ende September 2012 aus Kostengründen – 166 Millionen Euro sollen insgesamt eingespart werden – die umstrittene Fusion seiner beiden großen Sinfonieorchester. Im Dezember folgte dann die Standortentscheidung für den künftigen Klangkörper. Und trotz der vielgeschätzten Existenz des Konzerthauses als Probe- und Spielstätte fiel sie zur Enttäuschung vieler in Baden pro Stuttgart aus.

Der Protest gegen die geplante Sparmaßnahme war schon vor der Fusion enorm, zumal das badische der beiden Orchester gerade im Bereich Neue Musik/20. Jahrhundert als Klangkörper von Weltruf gilt. Und auch nach den Senderentscheidungen will man sich nicht mit der Endgültigkeit der getroffenen Entscheidung zufriedengeben. Derzeit laufen hinter den Kulissen sondernde Gespräche, Unterschriften werden gesammelt, am nächsten Samstag, 13. Juli, gibt es um 14.30 Uhr auf dem Freiburger Rathausplatz eine „große musikalische Kundgebung“.

Impulsgeber Bamberg

Neue Nahrung hat die Hoffnung auf einen Erhalt des Sinfonieorchesters Baden-Baden und Freiburg dabei ein Vorschlag des Staats- und Verwaltungsrechtlers Friedrich Schoch gegeben. Für Schoch war dabei ein Impulsgeber, wie andere Orchester (Berliner Philharmoniker, Bamberger Symphoniker) im zurückliegenden Jahrzehnt mit Unterstützung des jeweiligen Landes (Berlin, Bayern) eine Gefährdung ihres Bestandes durch die Gründung einer Stiftung öffentlichen Rechts abwehren konnten. Gerade die in Bamberg gefundene Form einer keine großen Startmittel benötigenden Zuschussstiftung könnte für ihn – unter der Voraussetzung der Bereitschaft der öffentlichen Hand miteinzusteigen – in ähnlicher Form eine Lösung darstellen.



Freude machte das vor der Auflösung stehende Sinfonieorchester Baden-Baden und Freiburg vor ein paar Wochen auch den Spielern des Fußball-Bundesligisten SC Freiburg (in der Mitte Ex-SC-Spieler Johannes Flum, links vorne der Dirigent François-Xavier Roth), die eine Orchesterprobe besuchten. FOTO: INGO SCHNEIDER

Als Staatsbürger, der die Förderung der Kultur für unabdingbar hält, wolle er es nicht klaglos hinnehmen, wie ein derartiges Spitzenorchester zerstört werde, betont Schoch. Im Gegensatz zu anderen Stiftungen brauche eine Zuschussstiftung kein hohes Startkapital, weil sie ihre Ausgaben nicht aus den Zinsen, sondern den jährlichen Zuwendungen ihrer Träger rekrutiere, erläutert Schoch. So sei man in Bamberg mit einem Startkapital von 50 000 Euro plus Orchesterinstrumenten ausgekommen.

Auf viele Schultern könnte die Trägerschaft verteilt werden. Dazu gehören neben dem Land auch Städte, Gemeinden und Landkreise. Bereits vor der Fusionsentscheidung des SWR habe es Bereitschaftserklärungen zur Unterstützung aus etlichen Städten der Region gegeben. Aber auch private Mittel beispielsweise aus Erbschaften und Schenkungen, von Sponsoren oder von privaten Kleinunterstützern kann er sich vorstellen.

„Der SWR will pro Orchester und pro Jahr 2,5 Millionen Euro einsparen“, rechnet Friedrich Schoch vor. Also müsse eine derartige Stiftung jährlich fünf Millionen Euro – und dies auch erst ab dem Jahr 2017 – einbringen. Dabei dürfe es vor allem auf das Land ankommen. „Bewegung kommt in die Sache nur noch einmal rein, wenn das Land in so eine Stiftung eintritt“, sagt Freiburgs Kulturbürgermeister Ulrich von Kirchbach. Und daran glaubt man auf Seiten der Stadt nicht so recht. „Das Land verliert ein A-Orchester, hat aber in der

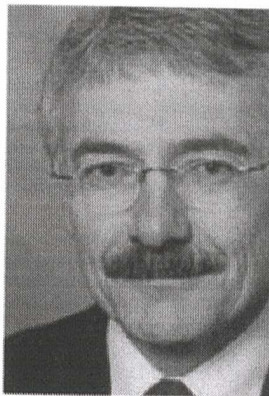
ganzen Diskussion bislang praktisch keine Stellung bezogen“, meint Kirchbach. Auch habe der Sender von einer „umkehrbaren Entscheidung“ gesprochen, und bei den Beispielen anderer Orchester sei keines dabei, in welchem ein gebührenfinanziertes Orchester in eine andere Trägerschaft überführt wurde.

Schoch hofft auf das Land. Er hat mit Landtagsabgeordneten verschiedener Fraktionen Gespräche geführt. Und er verweist zur Relation der Kosten darauf, dass der baden-württembergische Landeshaushalt etwa 44 Milliarden Euro pro Jahr umfasse. Vorstellbar sei bei Erhalt des Orchesters eine Verstärkung der Aktivitäten in einigen Städten des Landes. Auch in der jugendpädagogischen Arbeit könnte das Orchester sein Angebot noch ausweiten, wenn man durch die

neue Organisationsform flexibler arbeiten könne.

Er wisse von Mitgliedern des Rundfunkrates, denen ihre Entscheidung pro Fusion inzwischen leidtue, sagt Schoch. „Für sie wäre es ein Befreiungsschlag, wenn die Diskussion neu eröffnet würde.“ Der SWR habe immer Gesprächsbereitschaft signalisiert, wenn es neue Vorschläge gebe. Der Sender habe zuletzt mit deutlich besseren finanziellen Zahlen aufgewartet und die Entwicklung, die die Umstellung auf den neuen Rundfunkbeitrag bringe, sei auch noch nicht abzusehen. „Außerdem könnte das fusionierte Orchester mittelfristig eine Art Seniorenorchester werden, wenn der SWR einerseits keine Kündigungen aussprechen will und andererseits die Personalstärke von 200 auf 120 Musiker reduziert.“

Ende Juli soll es nun zu einem Gespräch von Landtagsabgeordneten und Verantwortlichen des Senders über den Stiftungs-Vorschlag kommen. Vorab will man für das Modell noch die Werbetrömmel rühren. Etwa mit der Kundgebung, 400 Personen seien angemeldet, Schoch hofft auf mehr und kündigt an, dass ein prominenter „Überraschungsgast“ am Rednerpult stehen könnte. An Schulen kursieren Unterstützer-Unterschriftenlisten, 500 Schüler hätten etwa am Stauffer Gymnasium sofort unterschrieben. Und auf einer neuen Homepage (www.stiftung-so.de) kann jeder eintragen, mit welchem monatlichen Betrag er bereit wäre, eine Stiftungslösung zu unterstützen.



Friedrich Schoch will mithilfe einer Stiftung die SWR-Orchesterfusion vermeiden. FOTO: ZVG